

KÖNIG ODER KURIER?

DER TROMPETER HAKAN HARDENBERGER

Von Hans-Christian von Dadelsen

Mit einer Deutschland-Tournee (Daten siehe Kasten) beschließt der Trompeter Hakan Hardenberger eine für ihn sehr erfolgreiche Saison. 1989 sind Konzerte in Australien und Japan vorgesehen, und ein Jahr später wird der junge Schwede in Amerika (unter Mstislaw Rostropowitsch) debütieren. Wer ist dieser Musiker, der sonst eher zurückhaltende Feuilletons zu einem mythisch-hymnischen Vokabular („Vorstoß zum Olymp“ bzw. „The trumpeter transcendent“) verleitet?

TOURNEEDATEN

Hakan Hardenberger/
Franz-Liszt-Kammerorchester, János Rolla
25./26.11. München
27.11. Kornwestheim
29.11. Witten
30.11. Bonn
1.12. Hamburg
2.12. Bremen
3.12. Emden
5./6.12. Braunschweig
7.12. Kiel
8.12. Göttingen
10.12. Karlsruhe
15./16./18.12. Düsseldorf

DISCOGRAPHISCHE HINWEISE

Trompetenkonzertere von Haydn, Hertel und Stamitz;
Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Martin; Philips 420 302
Telemann, Fünf Konzerte
(für 1-3 Trompeten u.a.); mit Michael Laird und William Houghton (Trompete), Academy of St. Martin-in-the-Fields, Iona Brown; Philips 420 954
In Vorbereitung:
Virtuose Trompetenmusik (erscheint 1989)

Auf der Suche nach dem einsamen Hotel im flachen Schleswig-Holstein und nach einer über 100 km langen Fahrt ist Spannung und verständliche Neugier angekommen, einen Musiker kennenzulernen, der trotz seiner 27 Jahre heute bereits mit Maurice André verglichen wird. Um so erfreulicher ist es, mit einem geistig flexiblen und natürlichen Menschen zusammenzutreffen, der keine sonderliche Lust zu haben scheint, sich über seine „Karriere“ auszulassen, dessen inneres musikalisches Engagement aber als Funke sofort überspringt. Kaum ermüdet von der Vormittagsprobe und der Anspannung von fünf Auftritten beim Schleswig-Holstein-Musik-Festival kommt Hardenberger schnell zur Sache: „Was das Publikum selbst angeht, gab es niemals Probleme. Aber vor allem im Bewußtsein des Musikmanagements ist der ‚Trompeter‘ auch heute immer noch nicht so selbstverständlich verankert wie ein Geiger oder ein Pianist. Das Vorurteil, daß gewisse Kompositionen eben ‚nur Trompetenkonzertere‘ seien, ist immer noch nicht ausgerottet...“.

Hardenberger hat recht. Der so königliche, glanzvolle Ton einer Trompete mit seiner hierarchischen Aura ist ja nicht nur eine Provokation für einen alles relativierenden, demokratischen Zeitgeist – auch der pompöse Sound, die fröhlich-derbe Klangfülle, die von mancher Trompetenplatte ausgeht, hat zu einem naiv kulinarischen Image beigetragen, dem aufgeklärtere Musik-Zeitgenossen dann rasch das Etikett ungeistigen Musikantentums umzuhängen vermögen. Doch hier zeigt sich nicht nur der wache Analytiker Hardenberger, sondern auch der im-

pulsive Anreger, der nicht die Hände in den Schoß legt, nur weil er persönlich diesen Zustand nicht verschuldet hat: „Zweifelloso ist mir die Problematik klassischer und barocker Trompetenmusik bewußt – ohne jede Einschränkung würde ich persönlich nur die Kompositionen von Haydn und Bach als überragende Musik anerkennen. Auf der anderen Seite aber – formuliert im Sinne des bekannten Bonmots – gibt es auch sehr viel Musik, die nicht so schlecht ist, daß sie nicht gut gespielt werden könnte“.

BREAK, MELODIE ODER FANFARE?

Der eigentliche Impuls Hardenbergers innerhalb dieser Problematik aber reicht weiter, kommt aus unerwarteter Richtung, die von ganz andersartigen Vorurteilen belastet ist: „Wenn ein umfangreiches klassisches Repertoire noch nicht da ist, dann müssen wir es eben schaffen – wir müssen auf die Komponisten zugehen, für Anregungen sorgen, Aufträge vergeben und eine kontinuierliche Tradition auf hohem Niveau schaffen.“ In der Tat kann Hardenberger auf eine Reihe erfolgreicher Uraufführungen verweisen, etwa auf das 40minütige Trompetenkonzert von Gordon Crosse und den brillanten Einsätze „Endless Parade“ des bekannten britischen Komponisten Harrison Birtwhistle. Ein Anfang mit eigens für ihn komponierter Musik ist gemacht; Komponisten-Namen aus verschiedenen Ländern für zukünftige Projekte behält Hardenberger aber für sich.

Ein unerhörter Facettenreichtum, die schrittweise Entkrampfung und der spezifische Wandel, dem die zeitgenössische Musik aufgrund ganz neuartiger Einflusfelder unterliegt, bieten die lebendige Chance eines Repertoires, das nicht nur von Insidern



verstanden wird. In diesem Zusammenhang ist es selbstverständlich, daß Hardenberger auch dem Jazz die nötige Reverenz erweist, die der Leser gewiß nicht als Koketterie mißverstehen wird: „So, wie die traditionelle Musik in festlichen und gelegentlich martialischen Momenten eher die maskuline Seite der Trompete akzentuiert, öffnet uns umgekehrt der Jazz ihre eher feminine Seite. Was das Spektrum der Farb- und Ausdrucksnuancen angeht, haben wir den großen Jazztrompetern viel zu verdanken.“

EIN GEIGER ALS VORBILD

Wundern wir uns also nicht, wenn Hardenberger neben Maurice André auch

Trompete eigentlich das Instrument unserer Tage sei. So zeigt vor allem seine zweite Schallplatteneinspielung mit fünf Telemann-Konzerten eine verblüffende Einfühlungs-gabe in das Wesen „Alter Musik“, ohne daß Hardenberger sich in der Frage historischer Aufführungspraxis an ortho-doxe Normen hielte. Er spielt keine Naturtrompete, kein historisches Instrument, aber seine fast cembalohafte Leichtigkeit, sein Gespür für ornamentales Filigran wie für behend-fliegende Rhythmen prädestiniert ihn in besonderem Maße für die Charaktere barocker Musik. Dabei vergessen wir nicht den zerschmelzenden, schattierungsreichen wie sinnlichen Ton, sein durchschlagendstes individuelles Kennzeichen.

Stichwort für einen Blick ins Biographische: 1961 in Malmö geboren, begann Hardenberger im Alter von acht Jahren das Trompeten-Studium. Mit seinem Lehrer Bo Nilsson, Trompeter im Malmöer Sinfonieorchester (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen schwedischen Komponisten) reiste er frühzeitig zu Meisterkursen, bei denen er die Größen seines Fachs kennenlernte. Von technisch wie musikalisch recht verschieden orientierten Schulen konnte er so eine Menge aufnehmen, bevor Pierre Thibaud am Pariser Conservatoire seiner Ausbildung den letzten Schliff gab. Auf die entscheidenden Pariser Jahre folgte dann noch ein Studium bei Thomas Stevens in Los Angeles.

TROMPETE IM SCHLIESSFACH

Konzertverpflichtungen in- und außerhalb Europas schlossen sich an, und bereits im Herbst 1984 trat Hardenberger in London mit dem Philharmonia Orchestra vor 22 000 Besuchern auf. Es folgten Einladungen zu internationalen Festspielen und Kontakte zu wichtigen Orchestern und Dirigenten. Daß Hardenberger in der künstlerischen Zusammenarbeit Esa-Pekka Salonen, Jan Sandström und den Esten Neeme Järvi besonders schätzen gelernt hat, liegt nicht nur an der gemeinsamen nordischen Herkunft.

Auch seiner Heimatstadt Malmö ist Hardenberger treu geblieben – fast liebevoll erzählt er eine Story, die wie eine kriminalistische Transkription aus Neapel, Marseille oder Barcelona klingt. So war ihm erst vor kurzem die Trompete aus dem Koffer-raum gestohlen worden – auf Grund des persönlichen Zugschnitts von Instrument und Mundstück ein folgenschwerer Ausfall. Nach einigen Tagen meldete sich dann ein anonym Anrufer und schlug ein Treffen im Malmöer Ratskeller vor. Für 700 DM könne er seine Trompete zurückkaufen, wenn er ohne Polizei käme. Hardenberger blieb keine Wahl – nach einem gemeinsamen Essen mit dem Dieb erhält er den Schlüssel eines Schließ-faches.

Zwei musikalisch überzeugende, inhaltlich jedoch eher konventionell orientierte Schallplatten Hardenbergers liegen bereits vor. Hoffen wir – nach diesem risikolosen Debüt – daß dieser gewinnende und vielseitige Musiker seiner Plattenfirma ebenso unverfroren gegenübertritt wie dem Trompeten-Dieb. Dann ist gewiß keine Gefahr, daß er sich als „Jung-Star“ in eine kommerziell maßgeschneiderte Trompeten-Rolle drängen läßt – vielmehr dürfte er, seinem Vorbild Gidon Kremer getreu, ein universelles musikalisches Spektrum durchsetzen.



Miles Davis und – aus noch anderen Gründen – den dänischen Tenor Jussi Björling als wichtige Vorbilder nennt. Der entscheidendste Name aber ist vielleicht doch der eines Geigers: Gidon Kremer. In seiner künstlerischen Gesinnung, seiner musikalischen Universalität und seinem Einsatz für Zeitgenössisches bringt Hardenberger ihm besondere Bewunderung entgegen.

„Aber ich bin kein Markus Stockhausen“ – mit dem Hinweis auf den Avantgarde-Trompeter und Stockhausen-Sohn entzieht sich Hardenberger rasch einer vorschne-len Fixierung auf unser Jahrhundert, obwohl er der festen Überzeugung ist, daß die

Ungewohnte Vorbilder für einen Trompeter der klassischen Muse: der Geiger Gidon Kremer sowie der Jazz-Trompeter Miles Davis, denen Hakan Hardenberger (auf den Spuren von Maurice André) besondere Bewunderung entgegenbringt



Fotos: DG, RCA, M. Schmidt

„Kabelanschluß – und ich höre jeden Bogen raus!“



Jetzt kommt Haydn originalgetreu zu Ihnen: im Hörfunk – mit Kabelanschluß in bester Stereoqualität. Bald sogar digital, in lupenreinem CD-Klang. Ein Erlebnis wie im Konzertsaal. Damit Sie bei der Abschiedssinfonie auch wirklich jeden Geiger gehen hören.

Die Fernsehfreunde kommen mit Kabelanschluß schon lange auf ihre Kosten. Sie haben die größtmögliche Programmauswahl für Unterhaltung, Information und Kultur – natürlich auch international.

Kabelanschluß ist ein einfacher und kostengünstiger Weg, Auswahl und Qualität in Bild und Ton täglich zu erleben. Lassen Sie sich beraten: von der Technischen Vertriebsberatung Ihres Fernmeldeamtes, im Telefonladen, im Kabelmobil, bei Ihrem Postamt. Oder wählen Sie Btx * 20 000 320 #.

Mit
Kabelanschluß
mehr erleben.

